

Hallstatt will nicht Venedig werden

Das überlaufene Dorf im Salzkammergut limitiert bereits die ankommenden Reisebusse und misst die Gästezahlen. Zumindest theoretisch wäre noch einiges mehr möglich, um den Fremdenverkehr zu drosseln.

Lukas Kapeller

Venedig hat es getan. Seit Donnerstag müssen Tagesbesucher der italienischen Stadt Eintritt bezahlen, vorerst bis 5. Mai. Fünf Euro werden fällig, wenn man die Lagunenstadt ohne Übernachtung besuchen will. Venedig will das Modell heuer an 29 Tagen testen. Wer ohne Ticket erwischt wird, muss 50 bis 300 Euro Strafe berappen.

Die venezianische Maßnahme steht im Zeichen des Overtourismus, also des Übertourismus. Weil immer mehr Menschen auf Reise gehen, gerade aus Asien, wird es in einigen Städten und Dörfern zu voll. Barcelona, Amsterdam, Dubrovnik und eben Venedig gelten als solche Destinationen – der Gast als Last.

Die Massen sind zurück

Der Hype um weltweit wenige Städte, Bauwerke und Strände wird durch die sozialen Medien befeuert. Wenn auf Instagram immer dieselben attraktiven Orte gezeigt werden, wollen umso mehr Menschen dorthin.

„Es ist schon erstaunlich, wie schnell der Tourismus nach der Pandemie zurückgekommen ist“, sagt der Tourismusökonom Oliver Fritz vom Wifo. Das betrifft auch Österreichs vermutlich am meisten besuchtes Dorf: Hallstatt im Inneren Salzkammergut. In der Ferienregion Dachstein-Salzkammergut zählten die vier Gemeinden Hallstatt, Obertraun, Gosau und Bad Goisern im Jahr 2023 wieder 1.042.000 Nächtigungen – nur knapp weniger als im Rekordjahr 2019 mit 1.058.000 Nächtigungen.

Will Hallstatts Bürgermeister Alexander Scheutz (SPÖ) deshalb wie in Venedig auch Eintritt verlangen? Er winkt ab. „Wir wollen uns nicht zum

Museum machen. Wir sind ein lebendiger Ort mit einem gesellschaftlichen Leben und Vereinen“, sagt Scheutz dem STANDARD. Gleichwohl kämpft der Bürgermeister mit dem Druck auf seine Gemeinde, den die Gästezahlen erzeugen – und weiß um die Unzufriedenheit vieler der rund 700 Bürgerinnen und Bürger.

Lösung verzweifelt gesucht

Was macht Hallstatt bereits? Die Gemeinde hat die Zahl der täglichen Reisebusse durch ein Slot-System begrenzt. Busunternehmen müssen ein Zeitfenster buchen und eine Gebühr von 90 Euro zahlen, sonst dür-

fen sie nicht parken. Das habe die Busse im Sommer von täglich 80 bis 90 auf 40 bis 45 reduziert, sagt Scheutz.

Außerdem ließ der Tourismusverband eine Kamera montieren, die Bewegungsdaten speichert, nicht aber Bilder. Nun wisse man, sagt Tourismuschef Christian Schirlbauer, dass Hallstatt in der Hochsaison 3000 bis 3500 Tagesgäste habe – nicht 10.000 Besucher, wie lokale Kritiker sagen.

„Wie man die Besucherzahlen in einem weiteren Schritt begrenzt, wissen wir noch nicht“, räumt Bürgermeister Scheutz ein. Ein Projekt zur Besucherlenkung und -regle-

mentierung sei im Laufen. Eine Idee sei, die Landesstraße temporär für Gäste zu sperren. Der Bürgermeister sagt, das gehe nur im Einvernehmen mit dem Land Oberösterreich. Eine Fußgängerampel nach dem berüchtigten verstopften Umfahrungstunnel von Hallstatt habe man bisher nicht bekommen, kritisiert der Sozialdemokrat. „Wenn die Gemeinde nicht einmal eine Ampel erhält, bin ich skeptisch, dass wir temporäre Sperren der Landesstraßen bekommen.“

Die Werbung fürs Dorf-See-Berg-Paradies Hallstatt habe man reduziert, sagt Schirlbauer: „Wir haben die vier Kernmärkte Österreich,



Foto: EPA / Christian Bruna

Hallstatt im vergangenen September: Ein Selfie aus dem Salzkammergut ist ein günstiges Souvenir.

Deutschland, Tschechien und Holland. Die Werbung in China, Japan, Südkorea und auch Indien wurde auf null gefahren.“

Was könnte Hallstatt noch machen? Viele Destinationen experimentieren mit Maßnahmen, die Touristenströme zu lenken. Städte können etwa neue Attraktionen in Außenbezirken schaffen oder aktuelle Wartezeiten vor Sehenswürdigkeiten online kommunizieren. In Dörfern wie Hallstatt ist die Umlenkung freilich schwieriger.

Temporäre Sperren?

„Bei Venedig oder Hallstatt führt kein Weg daran vorbei, bestimmte Beschränkungen einzuführen“, sagt Wifo-Forscher Fritz. Gerade den Zugang zu kleinen Orten könne man „zum Beispiel mit Drehkreuzen“ beschränken und Touristen zusätzlich online informieren, bevor der Ort gesperrt werde.

Hallstatt ist aber keine Insel, an der Landesstraße hängt etwa auch die Gemeinde Obertraun. „Man könnte Kameras und Schranken installieren und Autonummerntafeln der Bewohner der Gemeinde und Nachbargemeinde registrieren“, sagt Fritz. Wobei er durchaus versteht, dass „die aktuelle Lösung“ in Hallstatt ein Kompromiss“ sei. „Es gibt ja auch Gruppen, die keine Einschränkungen des Tourismus wollen.“

Der Tourismusforscher Harald Pechlaner äußert bei Sperren auch grundsätzliche Bedenken: „Ich bin dagegen, dass man Menschen komplett ausschließt. Man kann vielleicht eine Höhle als Naturdenkmal sperren, aber es gibt einen Unterschied zwischen der Sperre eines Denkmals und jener eines ganzen Dorfs.“